**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

Artikel: Des Lebens Lehrling

Autor: Siebel, Johanna

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-587762

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

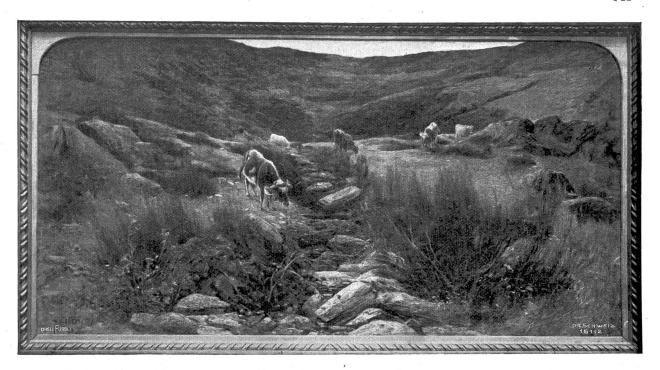
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Von der erften Ausstellung der Schweizerischen freien Runftlervereinigung (Sezelfion). G. Galbufera (Lugano). Im Gebirge.

## Des Lebens Lebrling.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Roman von Johanna Siebel, Bürich.

III.

Is Mary Hellings am andern Morgen in Clive-House anlangt, hat sie glänzende Augen. "Es ist wunderhübsch in Manchester gewesen!" sagt sie heiter. "Ah, Mädchen, das Leben birgt doch

Nosen, man muß sie nur zu pflücken verstehen! Wir waren im Theater, Alice, ich und noch einige, eine fröhliche Gesellschaft! Das Stück war alles andere, nur kein Lustspiel; aber ich sage dir, Dora, wir haben mit unserm Lachen eines daraus gemacht. Wohl dem, der diese Fähigkeit besitzt. Ich hoffe meine Geschicklichkeit in dieser Richtung noch su steigern, daß ich selbst in der allerblutigsten Trazödie noch etwas Vergnüglichkeit sinde. Natürlich, die Playnachdarn waren von dem Lachen nicht sonderlich erbaut! Sie schossen wütende Blicke und murrten allerhand von schlechter Erziehung, Nückstodissfeit und derzleichen mehr. Du lieber Himmel, dies ließ mich völlig kühl! Ich sache, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse dasse, wenn es mir um das Lachen zu tun ist, und sasse dasse zu tun ist, und sasse dasse zu den zu tun ist, und sasse dasse zu tun ist, und sasse dasse zu tun ist, und sasse dasse zu tun ist, und sasse zu tun zu t

"Dein Mann war betrunken!" sagt Dora.
"So? Wieder? Gott, Dora, darum geht die Welt noch nicht unter! Tauche nur nicht den Pinsel gleich so tief in deinen seelischen Farbentops! Du malst dein schönes Angesicht wirklich zu rot für eine solche Bagatelle! Und mache, bitte, nicht so verachtende Augen; du gibst mir auf die Nerven damit! In England wird stark getrunken, und wenn man sich wegen jedes besondern

Falles aufregen wollte, Liebchen, da hätte man wahrshaftig viel zu tun! Man würde seines Lebens nicht mehr froh werden! Ich aber habe die Absicht, mich noch lange und recht ergiebig zu freuen!"

Mary will mit einem weichen Trällern das Zimmer verlassen. Da fragt Dora: "Wie konntest du mir nur schreiben, in dein Haus zu kommen? Dies ist kein Ort für mich!"

Mary beachtet nicht die Klage in den Worten. "Was willst du, Mädchen? Deine Anfrage kam mir just gelegen! Warum sollte ich sie nicht benutzen? Wurde doch dir und mir auf diese Weise geholsen! Du bist doch sonst Fatalistin, Dora, soviel ich mich erinnere; so denke auch hier, daß alles so hat kommen müssen nach urewiger Vorherbestimmung. Der eine Mensch ist immer des andern Schicksal; dies ist die Quintessenz all meiner Philosophie. Ich din ein wenig das deine gewesen, vieleleicht wirst du das meine. Dies wollen wir vorerst in Ruhe abwarten..."

Mary hat sich während der letten lässigen Worte an das Klavier gesetzt, und bald darauf durchrauscht wilde Musik den Kaum — — —

Die Tage geben ins Land.

Dora fitt zu mitternächtiger Stunde in ihrem Zimmer. Ihre Augen durchforschen angestrengt die Rubrik ber Zeitungen, wo die vakanten Stellen ausgeschrieben sind.

Für Dora hat die Zeit begonnen, wo sie mit unruhigen Augen diese Spalten absucht; denn immer bedrohter wird ihr Aufenthalt in Clive-House. Sie schreibt auf alle Annoncen, die ihr nur halbwegs günstig er= scheinen, und wird ber Markischreier ihrer eigenen Fähig= feiten. Sie weiß die schöne Heerfolge ihrer Qualitäten schon auswendig, und ihre stolze Ratur schämt sich bei jedem neuen Empfehlungsbrief, den fie ichreibt. Aber fo viele Briefe fie auch schreibt, fie bekommt doch nie Unt= wort, nicht auf einen, gleichviel ob fie fich als Lehrerin ober Gesellschafterin, Rammermädchen ober Kranken= pflegerin empfiehlt.

Das Land hat keine Verwendung für ihre Hilfe= leiftungen, wie bringlich fie biefe auch anbietet. Der Bedarf ift überall erstaunlich schnell gedeckt, und in die Buden fpringen Bludlichere. Sie ift überfluffig und fteht

boch da in junger brennender Rraft.

Dora stöhnt, so, wie wilde Tiere stöhnen, die ver= wundet in die Enge getrieben werden und feinen Mus-

weg wiffen.

Sie sitt an dem großen Toilettentisch, den sie sich jum Schreiben hergerichtet, und der flackernde Rergen= schein zeigt ihr im Spiegel ihr Angesicht mit ben glu-

henden traurigen Augen.

Da nickt fie der blaffen Gesellin im Glase zu und redet mit ihr, als ware sie nicht ihr eigenes Sch, son= bern ein anderer Mensch. In einer fürchterlichen Offen= beit raunen ihre Worte dahin und wenden fich an bas Bild, welches das Licht zuweilen in eine bleiche Deut= lichkeit bringt.

"Du da, wie lange glaubst du denn noch, die Luft hier ertragen zu können, ohne baran zu ersticken? Wa= rum läufst bu nicht weg aus einem Sause ber Beim= lichkeiten, soweit dich beine Füße tragen? Warum ziehst bu nicht taufendmal lieber bettelnd die Strafe, als hier am Tische des Ueberflusses auch nur einen Tag länger noch zu sitzen?"

"Weil ich Geld verdienen muß!" wimmert fie plot= lich auf und senkt das Haupt, als fürchte sie sich vor bem Glüben ber unheimlichen Augen bort im Dunkel. Weil meine Mutter blaffe Wangen und mein Bater harte Sorgen hat, weil ich jung bin und Arbeit gefunden habe in diesem Hause!"

Nach einer Beile richtet Dora von neuem die Augen auf bas Bilb im Glaje und fragt voll Jammer: "Sage mir, was es ift, das mich hier mit heimlichen Schlingen umichnurt, täglich fester und fester? Was will Mary Hellings von mir? Sage es mir! Die Nacht ist verschwiegen! "

Ach, Dora Brand, du versuchst es vergeblich, dir die dunkeln Berftecktheiten klarer zu machen, und bein

Denken darüber macht dich nicht klüger!

Und wenn du auch jett in tiefer Nacht dein eigen Bilb im Spiegelglase mit brennenden Augen beschauft, als möchteft bu alles ergründen und alles verfteben, wenn du allen Born und alle Not beiner jungen Seele bir selber offenbarft, bein eigener Priefter und bein eigener Beichtiger: Die Ratfel, Die eine einzige Menschen= feele zu umfaffen vermag, die Stala ber Gefühle, bie von ber Solle bis zum himmel reichen, bie bunteln Leidenschaften und Berschwiegenheiten, die Gott und Teufel in gleichem Mage Macht über die Menschen verleihen . . . die ahnst du nicht, Dora Brand! Und barum gehft bu, obwohl mit klaren Augen und gu= tem Gehör begabt, gleichsam blind und taub durch

die Tage, bis auch beine Zeit tommt und dir bas große gewaltige Leben Augen und Ohren öffnet und beine Sinne wedt und bir fo ober so bas Berftehen gibt für bie tausendmal tausend Stimmen, bie in rauschendem Jubel und stöhnender Rlage, in Not und Hohn laut und leise das All durchtonen und das verwirrende Lied fingen von Liebe und Leid und Schulb, beffen alte, uralte Melodie fortbrauft von Geschlecht zu Geschlecht und von Ewigfeit zu Ewigfeit . .

Stimmenklang tont burch die Nacht und halt vor bem Saufe. Mifter Bellings fehrt beim, und feine Bech-

fumpane begleiten ihn.

Dora horcht auf. Fred Hellings wird betrunken sein! Was geftern war und vorgestern, davon wird bas Beute feine Ausnahme machen.

Die fremden Stimmen entfernen fich und verklingen

in ber Nacht.

Da regt es sich auf der Stiege! Da friecht es vor= fichtig wie auf Diebessohlen bis an Doras Zimmer. Gine Sand legt fich auf den Riegel.

Dora fliegt zur Tür.

Gott fei Dant, fie ift verschloffen! Aber burch bes

Mädchens Körper geht ein Frieren.

Gine Faust ballert gegen bas Holz: "Machen Sie auf, Fraulein Dora, ich . . . ich liebe Sie; ah, Sie sind unbeschreiblich bestrickend! Gie find entzudender als meine fleine Frau! Ihre blonden, fühlen Haare will ich burch meine Finger gleiten laffen . . . Ihren ftolzen Mund will ich füffen . . . füffen !"

Ein schwerer Körper stemmt sich gegen die Ture. Dora brängt die Wucht ihrer jungen Kraft von ber andern Seite. Sie ift vollkommen ruhig geworden und hat jede Furcht verloren. Ihre Augen haben den Glanz von hartem Stahl; die nervigen Hände ballen fich: "Wenn er das Hold zersplittert, so schlage ich ihn mit meiner Fauft mitten ins Geficht, daß er taumelt! Ah, nicht anrühren foll er mich, ber Trunkenbold, ber Schänder!"
"Ich liebe Sie," lallt ber Mann braugen vor ber

Ture. "Ihr Korper ift blubend wie der einer jungen Got= tin; ich finde Sie beftrickend; ich will Sie in den Armen halten. Sie sollen haben, was Ihr Herz begehrt . . . Die Schätze ber Erbe will ich vor Ihnen ausbreiten . . . Machen Sie auf, Dora!" Hellings' Fuge ftogen gegen das Holz.

"Warum Mary nicht kommt und ben Mann wegzerrt von meiner Schwelle?" fragt sich bas Mäbchen in finsterer Qual. "Sie muß sein Lärmen boch hören!"

Ach, in biesem Hause wird Dora Brand fich immer nur auf die eigene Kraft verlaffen muffen, da ift nie-

mand, der sie schütt!

Straffer spannen fich ihre Muskeln. Der Körper icheint zu machsen. Gie rudt den Ruden gegen bas Solz; gleich feinen Balten legen fich bie ausgebreiteten Urme barüber. Wie ein Rreng fteht die schlanke Geftalt im weißen Nachtgewand vor der Türe.

Mählich wird das Rufen des Trunkenen schwächer; die plumpen Stöße laffen nach, und endlich tappt ber

schwankende Schritt bavon.

Dora verläßt ihren Kriegerposten und fällt auf das Lager. Wieber geht bas Frieren burch ihre Glieber, und lange sucht fie vergeblich ben Schlaf.

Um das Haus aber singt der junge Frühling seine

starken jauchzenden Weisen und biegt die knarrenden Wipfel der Pappeln, als wären es halme.

#### IV.

Am folgenden Tage sendet Dora gleichzeitig mit ihren Empfehlungsschreiben an verschiedene Agenturen die Einschreibegebühren zur Bermittlung einer Stellung, gleichviel unter welchen Bedingungen und in welchem Teile des Landes. Dora will jeden Weg, auch den engsten, mühseligsten gehen, wenn er sie nur hinausführt aus der Umzäunung ihres augenblicklichen Elends.

Als Dora von dem naheliegenden Postbureau zurucktommt, sieht sie die Kinder im Hofe mit Orangen

spielen.

Mister Hellings, bessen unpraktischer Sinn in allen Wirtschaftsfragen an das Unglaubliche grenzt, läßt die Früchte von Händlern direkt in großen Marktkörben ins Haus schaffen; oft ist der eine noch dis zur Hälste gefüllt, und schon steht der andere mit üppiger Stückzahl zum Verbrauche bereit. Was ist da natürlicher, als daß die Kinder die Früchte zum Spielen benutzen? Sie verwenden die goldgelben Kugeln als Wurfgeschosse und Bälle, dergestalt, daß man Gesahr läuft, darüber zu sallen, wenn man über den Hof geht. Mit Vorliebe bohren sie auch die Finger hinein, saugen ein wenig an dem süßen Saste und werfen sie alsdann achtlos in raschem Ueberdruß wieder fort.

Dora blickt traurig auf diese Berschwendung. Was nütt es, daß sie die unbeschädigten Früchte aushebt? Im nächsten Augenblicke wühlen die Kinder doch wieder mit begehrlichen Händen in den Körben, greisen aus der Fülle und rollen die hellen Kugeln über den Boden, bis sie am Ende müde werden von dem Spiel.

Obwohl Dora genau weiß wie vergeblich die Arbeit bes Auffammelns, so unterzieht sie sich ihr bennoch, bem Zwang der Sorge gehorchend, die ihr in den letzten Jahren daheim jede Sparsamkeit so gründlich eingeprägt.

Auch heute buckt fie sich in ungezählten Malen nach ben Früchten und überschaut im Geiste dabei ihre zusammensichmelzende Barschaft.

Ach, die Leere ihrer Taschen behindert ihre Freiheit und fesselt ihre Sehnsucht. Sie wurde nicht an biesem Orte bleiben, wenn sie auch nur für acht Tage sonstwo zu leben hatte. Aber in diesem Saufe, wo das Geld feine Rolle spielt, scheint niemand daran zu denken, daß da jemand ift, der barbt, der, ach, so brin= gend, Geld brauchte, um die eigene Not und die in der Beimat zu lindern. Niemand icheint baran zu benten, baß da jemand in einem großen Berlangen immer wartet, ob ihm für seine Mühe und Arbeit ber Lohn gereicht werde!

Täglich, stündlich hofft Dora, daß Mary ihr das in Aussicht gestellte Monatsgeld gebe. Aber Stunde um Stunde und Tag um Tag vergehen, ohne daß die junge Frau Anstalten macht, ihrem Versprechen nachzutömmen, obwohl ihr Blick oft in fragendem Forschen auf Dora ruht.

Diese schont sich nicht mit eigenem Tabel und Hohn ob ihres Feingefühls, das in seiner Uebertriebenheit nicht wagt, Mary Hellings, der das Gold so leichtstüffig durch die kleinen Hände rinnt, an das ausstehende Monatsegeld zu mahnen. Aber die Törin vermag nicht, ihrer Scheu diesen Mut abzuringen, und nennt in verkehrtem Stolze Almosenheischen, was ihr ehrlich Recht bedeutet.

Mübe vom kaum begonnenen Tage, in schwerem Sinnen tritt Dora in das Haus und beginnt, das Epzimmer aufzuräumen. Sie kriecht mit der Bürste über den Boden und reinigt den Teppich. Unter seinem Saume fühlt sie ein Hartes. Sie hebt das Gewebe auf. Einige Golbstücke liegen da.

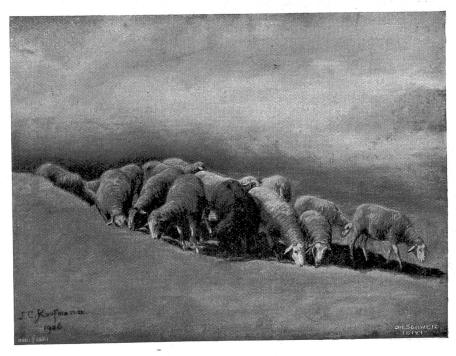
Wie das Metall gleißt!

Sein Glanz sticht in Doras Augen; sie muß sich abwenden, er ist blendend; er tut ihr weh . . .

Warum richtet Dora die Blicke wieder auf das Gold, wenn sein magischer Schein ihr doch Schmerzen durch den Körper sendet? Warum stieren ihre Augen so dang und begehrlich darauf?

Heute sollte ste fein Gold finden, heute zuden dunne, flammenheiße Gefahren daraus! Sie wird daran denken muffen, daß die Kinder sich zierliche Gärtchen anlegen aus Edelmetall; sie wird die kleinen silbernen Säulchen sehen, die sie lautlos darin errichten, und die seltsamen Beete, die sie formen aus Gold. Sie wird das leise, berauschende Klingeln hören, wenn Fred Hellings zur Furcht und bangen Freude seiner Kinder den blinkenden Inhalt seiner Taschen über den Boden leert.

Nein, heute soute Dora kein Gelb finden, eine gutige Hand soute sie davor bewahren! Sie soute nicht



Schweiz. Sezeffion. Jofeph Clemens Raufmann (Lugern). Schafherbe im Rebel (Baftell).

baran benken muffen, wie oft sie bas Gold schon zusammengelesen, um es nach bem Spiele ber Kinber auf
bem Ofensimse vor ihren kleinen haftigen Hänben zu
schützen; sie sollte nicht baran benken muffen, wie Mister
Hellings bas rote Gleigen gleichmutig und ungezählt
in die Tasche schiebt, als ware es ebensoviel Kupfer!

Ist ba niemand, der heute das Gold vor Dora versbirgt, der ihre armen Augen schützt vor den feinen Flammen, die es entsendet?

Nie haben ihre Blide so am Golde gehangen! Nie

wurden ihre Wangen so fahl!

Was beben beine blaffen Lippen, Dora Brand?

"Der Kummer ist so groß daheim und die Not so bringlich! Ich habe junge starke Arme und vermag nichts zu tun, die Bürde leichter zu machen, und bin gegangen, die Sorgen zu heben. Ich verdiene nichts hier und sie nichts dort. Man gibt ihnen etwas aus der Konkurs=masse, zu wenig zum Leben und zuviel zum Sterben . . . Hier rollt das Gold bis in den Staub des Winkels! Ein schreiender Hohn! Das ist nicht die Bestimmung des roten Goldes, täglich im Staube zu liegen. Niemand hat es gezählt, und niemand wird es zählen. Die Kinder spielen damit, und ihr Vater will mich beschmutzen. Wa=

rum gibt man mir nicht, was mir gehört? Warum läßt man mich warten bis zum Nichtmehrkommen? Dies ist eine Folter, die ich nicht gewillt bin, länger zu ertragen. Was sie nicht geben, will ich mir nehmen!"

Vor Sorgen wirr, von ber roten Macht gebannt, ftarrst du nieder. Nun wird bich das Gold zum Un-

recht verleiten!

"Wem blinkt die Ernte bort? Für wen ift all ber heimlich lockende Reichtum, der von brängenbsten Sorgen erlöst?" huscht es zitternd von beinen Lippen.

"Für mich, für mich!"

Leise klingelt das Geld in beiner Tasche.

Du pressett die Hände darauf. "Still, still," raunst du angstvoll, "so müßt ihr nicht machen! Seid gut! So singt nur seines Gold. Still, still! Berratet mich nicht! Um aller guten Geister willen, ihr müßt so nicht singen! Bei mir ist kein Gold daheim! Mir summt nur die Sorge ihre Lieder vor, immerzu, eintönig bei Tag und bei Nacht! Darum laßt dies grauenvolle Klingsling — klingsling! Es macht mich rasend, es gibt mir das schreckliche Frieren! Weine Wutter ist krank, mein Bater ist elend! Um Gottes grundgütiger Barmherzigseit willen laßt dies unselige Singen!"

Es rauscht in beinen Ohren, bein Herz pocht; bu hörft sein Klopfen; angstvoll zittern beine Blide nach ber Türe.

Wenn jest jemand hereinkommt und das berüdende Klingeln in beiner Tasche hört? Es ist entseslich, es wird dich verraten!

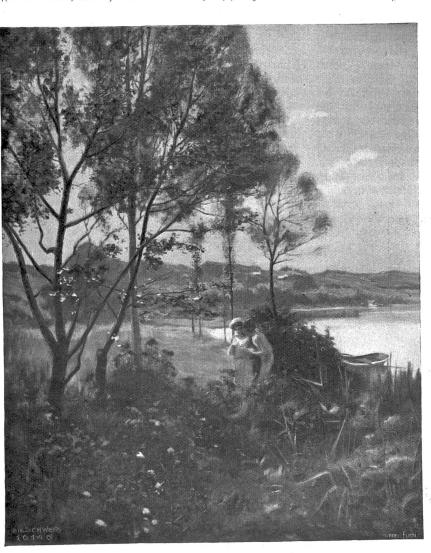
Ralter Schweiß perlt auf beiner Stirne.

"Wo ist das Gold, Dora Brand?" werden sie fragen, und zürnende Blicke werden sich finster in die deinen bohren.

Heftiger umschließen bebende Hände die Tasche. "Ich weiß es nicht," murmelst du verstört, und beine Blicke starren voller Furcht, als sähest du den Inquisitor leibshaftig vor dir. "Wirklich, ich weiß es nicht. Ihr könnt es mir glauben, niemand weiß es; niemand hat es gezählt, auch ich nicht, obwohl ich es Tag für Tag sinde; ich wüßte nicht, was mir daran liegen sollte!"

Arme Dora Brand! Beräng= ftigt wie kleine Bögel flattern beine Blicke durch den Raum!

"In beinen Taschen fingt es!" werben sie sagen. "Wir haben ben Ton schon lange gehört, er bringt burch bas Hauß; auf beisnem Gesichte steht bie junge Schanbe geschrieben! Zeige uns beine Tasche, Dora Brand, zeige sie uns gutwillig, wosern wir uns nicht bemüßigt sehen sollen, bir schonungsloß bie bösen Hänbe



Schweiz. Sezeffion. Freberic Dufaug (Genf). Tag bes Bluds.

hinwegzuzerren!" — Gin Stöhnen entringt sich beiner Bruft. Du reißest das Gold aus der Tasche, und hastig, als hättest du Feuer in Händen, legst du es an die gewohnte Stelle auf dem Ofensims.

Als hocke die Qual in dem Raum, so rasch verlässest du ihn. Und friechst in einen Winkel und schlägst dir selber dein Antlitz und zerrst dein Haar.

"Diebin, Diebin!" gellt es in bir — — — — —

Ginige Stunden später fommt Mary mit glänzenden Augen zu Dora: "Ich fahre gleich nach Manschefter! Das nächste Mal will ich dich mitnehmen; heute, das wäre nur ein ermüdendes und unruhvolles Sin und Her. Ich muß Befannte treffen und will Ginfaufe machen, weil Fred vorhin eine besonders großartige Laune hatte; ich habe sie natürlich nicht unbenütt verstreichen laffen; ich wäre auch schön dumm gewesen! Es ift jest eine formliche Bersuchung, in Manchester über bie Strafe gu geben; ich sage bir, gang entzückenbe Sachen liegen in ben Schaufenftern, so duftig und fein, als wollte man Märchenpringeffinnen bamit befleiden! Ich will heute einkaufen für die Kinder und mich; dann verarbeiteft du die Stoffe. Deine Bande find fo fabelhaft geschickt, viel ge= schickter als die meiner Schneiberin ... Ich denke mir, du wirst entzückt fein über die Sachen, die ich mit= bringe; in euerm rheinischen Städt= chen habt ihr ja feine Ahnung

von dergleichen! Ich will soviel Stoff kaufen, daß es auch noch zu einer Bluse für dich reicht. Dann wählen wir die gleiche Machart und markieren auf diese Weise eine kleine englisch soutsche Alstiance, Fred wird seinen Spaß daran haben!"

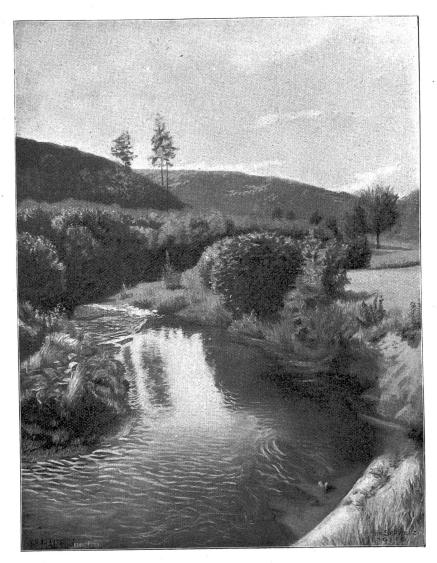
Dora hat nur undeutlich dem Geplauder Marys gelauscht und antwortet leise: "Du bist freundlich!"

Ihre Seele weilt mit größter Anstrengung bei bem Gegenwärtigen, und Marys Entzückungen über bie letten Aeußerungen ber Mobe berühren sie nicht. Ihr Denken ist umschnürt von ben Erinnerungen an das Geschehnis des Morgens und auch an das ber Nacht.

Es ist viel, was über sie hinfährt.

Aber das nächtige Erleben hat nicht so tiefe Spuren hinterlassen wie das am lichtklaren Tage. In der Nacht hat sie gesiegt, und am Tage ist sie unterlegen.

In der Nacht war es die Frage der stärkern Körperkräfte, am Tage die der moralischen Festigkeit. Und daß diese so mürbe, so arm und schwach geworden, daß ihr auch nur der Gedanke gekommen, an etwas dergestalt Niedriges und ganz Gemeines wie Gelbentwens

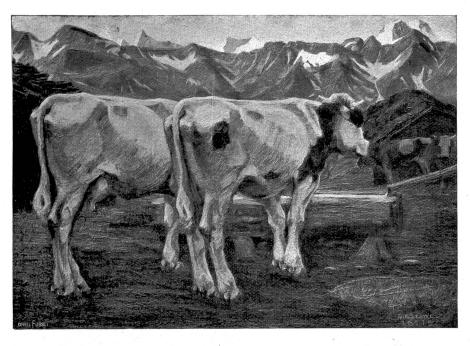


Schweiz. Sezeffion. Beinrich Baur (Birmensborf bei Burich). Um Bache.

bung, legt sich als schweres Band um Doras Seele und beugt ihr Selbstvertrauen hart barnieber. Die Scham schlägt und schüttelt sie, wie Gewittersturm die schlanken Birken.

Kaum wagt sie, Mary in die glücklich tanzenden Augen zu schauen, dermaßen ist sie von dem Gefühle befangen, daß ihre Schwachheit in jedem Blicke sich verrät.

Mary faßt sie neckend um die Taille, und als Dora erschrocken zusammenfährt, sagt sie in heiterem Spott: "Ums Himmels willen, Mädchen, du wächsest dich ja zum reinsten Kräutchen Kührmichnichtan aus! Du mußt dir entschieden diese Schreckhaftigkeit abgewöhnen. Was hast du nur? Du zitterst am ganzen Körper, und auf beinem Gesichte jagen sich Köte und Blässe! Diesmal habe ich dir doch wahrhaftig nichts getan und din manierlich in Sprache und Auftreten gewesen; glaube mir, in deiner Gegenwart habe ich immer das unbedingte Bestreben, so blond und wohlanständig wie eine deutsche Pfarrerstochter zu sein! Habe ich heute meine Rolle nicht



Schweiz. Sezeffion. Frang Elmiger (Ermenfee). Fohnmorgen.

mufterhaft gespielt? Sage! Nächstens will ich sogar einen Strickstrumpf in die Sande nehmen, nur um beiner Ehrbarkeit ein Lächeln der Anerkennung abzulocken! Was habe ich benn wieder verbrochen? Sprich!"

"Nichts!" sagt Dora traurig und entwindet sich

der Umarmung.

"An den Waffern Babylons fagen wir und weinten!" fummt Mary. "Du haft ein fürchterliches Geschick zur Tragit, Mabchen, und beine Seele scheint immer voll Tranen zu fteben! Gott sei Dank, ba nehme ich bie Dinge leichter . . . Setze bich hinaus in ben Garten, wenn ich fort bin; bann haft bu etwas furs Gemut! Bu beiner Beruhigung sei bir gesagt, daß Fred sich wieder schlafen gelegt . . . Du, wie war dies übrigens heute nacht? Frre ich mich ober hörte ich ihn an beine Ture ballern? Er hat also Station machen wollen bei bir? Der Gedanke ift nicht übel! Tatfächlich: bei ben Männern ist boch keinem über ben Weg zu trauen! Fred bruftet fich sonst sehr erheblich mit seiner Treue. Aber du hast naturlich in strengen Züchten beine Ram= mertür verschlossen gehalten, wie nicht anders zu erwar= ten, nicht mahr, Dora?" Leises Lachen girrt in Marys Stimme; baneben ftreift ein rascher fragender Blick bas Mädchen.

Doras Antlit flammt: "Ueber folche Sachen sollst bu nicht scherzen, Mary," sagt sie hart; "ich ertrage

es nicht!"

"Go? Na benn, du weißt, ich will beine Zufrie-benheit unter keinen Umftanden einbugen! Aber nun lebewohl, für heute will ich Unwürdige dich verlaffen! Morgen magft du bein Erziehungs - und Befferungswert an meiner bedürftigen Person fortsetzen: vielleicht gelingt es bir, bas wetterharte Pflanzchen meiner Frivolität zwischen die Finger zu friegen und famt allem Wurzel= werk fauberlich auszurotten! Glückauf zu ber schönen Hoffnung!"

Mary breht fich auf bem Absatz herum und verläßt das Zimmer -

Dora begibt sich in den Garten und bessert einen Riß aus an Teddys Bluse.

Gin weicher Frühlingstag ruht über bem Lande. Der Himmel ist flarblau, und in ben Lüften liegt Beilchenduft. Aber Doras Augen blicken trübe in den herrlichen Tag; ihre Bedanken fpinnen immer wieder an dem forgengrauen Gewebe und legen bedrückt und emfig die Faden bin und her. "Wer sich nicht mehr auf fich verlaffen fann, wer sich selbst nicht mehr ver= trauen barf, ber wird am Ende ein armer, gang verslorener Menich," flüstert sie mutlos.

Das Bild bes Baters taucht vor ihr auf. Hatte ber lebenserfahrene Mann recht

mit seinen Befürchtungen? War fie bamals im Unrecht mit ihrem jungen Ichglauben? Mit dem Vertrauen auf bas unbedingte Siegen ber guten Kraft in jeder Un=

fechtung?

Arme Dora! Der Boden, auf dem fie fteht, schüttert unter ihren Fugen, und das Bornehme ihres Befens hat durch fie felbst einen Stoß erlitten, daß es nun aus leisen Wunden blutet. Wie ein im Nebel verirrtes Rind fteht fie da, und wohin fie die bangen Blicke wendet, strecken ihr bose Fraten gespenstisch und drohend die Säupter entgegen.

Mus ihrem Grübeln weckt fie das Knarren der

Haustüre.

Mister Hellings tritt zu dem Mädchen in das grün=

umbuschte Rondell.

Er scheint die Vorgange der Racht volltommen ver= geffen zu haben. Mit einer bequemen Läffigkeit birgt er bie schlaffen Glieber in einem ber roten Korbseffel. "Guten Tag, Fräulein Dora!" sagt er. "Weine Frau ist nach Manchester gefahren; sie will den Frühling auf-kaufen . . . Und Sie sind wie immer fleißig . . . Komisch, so ein beutsches Madchen weiß sich ftets etwas zu tun zu machen vom Morgen bis zum Abend und einen Tag wie ben andern! Sie find ein feltsames Beschöpf, Dora, ich habe nie Ihresgleichen gesehen!" Dora schaut mit einem schüchternen Blicke empor

und fentt ihn bann betreten wieber.

Fred Hellings bietet einen sonderbaren Anblid. Er muß offenbar in ber Nacht in den Dornen gelegen haben; er ift gang gerkratt, und seine Bande find voll kleiner brauner Nabeln. Er halt fie Dora mit ber Gelbftverftanblichkeit eines Kindes und eines Gebietenden ent-gegen: "Ziehen Sie mir, bitte, die Dornen heraus! Sie haben anmutige Finger; es muß gut sein, wenn Sie bie scharfen Spigen entfernen!" — Des Mannes Atem umweht bas Madchen; er riecht nach Branntwein.

Dora macht eine berb zurückweichende Bewegung. Dann benkt fie an bas Erlebnis des Morgens: "Ich will bugen," sagt fie zu sich selber; "ich will eine Strafe erleiden; sie muß peinvoll sein, wie die, der ich mich unterziehen werde; ich habe heute gestohlen! Wenn ich gebüßt habe, schäme ich mich vielleicht weniger!"

Und die stolze Dora Brand, die zu andern Zeiten die schmutigen Finger des Mannes wie eine Besubelung zurnachgeschleubert hatte, beugt sich bemutig über die ge= bunsenen Hände Fred Bellings' und zieht ihm die Dornen

baraus.

Tränen brennen in ihren Augen. Sie büßt — — — Um Abend, nachdem die Kinder gebadet, läuft Dora hinaus auf bie Strafe.

Beiter, immer weiter, seelenallein! In roter Glut steht ber himmel, und golbene Scheine ruben über bem

Gin Beib mit einer Burbe von Solz begegnet bem Mädchen, das eine Burde von Leid trägt. Das Weib ist alt und geht schwer.

"Ich will Guch die Laft ein Stück tragen helfen!" sagt Dora und wendet die Schritte.

Ihre Hände ergreifen die Holzwelle. Das Weib schaut erstaunt und nimmt mit einem Auffenfzen die Lafterleichterung an. Schweigend ichreiten fie eine Strecke nebeneinander. Vor einer armfeligen Bütte raftet bas Beib: "Bier bin ich babeim!"

Dora drückt ihr eine kleine Munze in die schwielige, von vielen Runzeln überzogene Sand: "Betet für mich!

Dann läuft sie weiter.

Die Häuslerin legt die braunen Finger über die

Augen und schaut ihr nach.

Immer noch lobt der Himmel. Dunkler Burpur brennt in den Wolken, und die Sonne flicht einen Strahlenkrang um bas einsam schreitende Mabchen.

Mary Hellings fteht mit fritischen Blicken vor bem hohen Unkleidespiegel und hält Anprobe. Sie zupft bier und da an ber neuen Blufe. Diese Spite foll loser sein und reizvoller verhüllend die Schönheit ahnen laffen. Das Band bort foll sich straffer Aergerlich zeigt spannen. Mary auf eine kleine vor= witige Falte, die sich über bem Gürtel vordrängt, und da Dora ihre Angabe nicht sofort erfaßt, stampft die junge Frau ungebuldig mit den Füßen, und eine zornige Röte steigt in das Besicht mit ben fein gebrechselten Lödichen. Ach, wenn ber Frühling nicht jo strahlend in die Fenster genickt hätte, Dora würde wohl kaum vermögen, ihre Arbeit in bem Grabe fanft= mütig zu Ende zu führen,

wie fie es tut! Aber ber Frühling ift ein Tröfter, und feine Sonnenftrablen bauen Bruden ber hoffnung.

Nachdem Dora die verlangten Aenderungen ange= bracht, erklärt Mary endlich die Bluse für brauchbar. Sie dreht und wendet sich einige Male wohlgefällig vor bem Glase hin und her und sagt: "Nun ist das Ding zuguterlett so reizend geworden, daß ich Lust habe, so wie ich gehe und ftehe, nach Manchester zu fahren! Ma und Alice werden sich freuen . . . Und vielleicht . . . Na ja, andere sehen auch mal gerne so etwas exquistt Hübsches!"

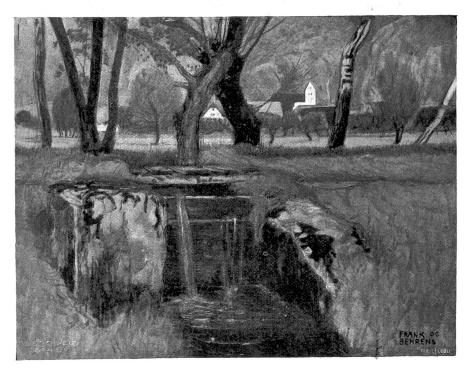
Mary zieht in einem tiefen Aufatmen die Luft durch die Rase und blickt Dora ein wenig frech und heraus= fordernd an: "Haft du Lust mitzukommen, Mimose?"

"Nein," fagt Dora raich in einem Gefühle ber Abneigung und beseelt von dem Wunsche, in Marys aller= persönlichsten Angelegenheiten länger die barmberzige Binde des Nichtwiffens zu tragen, "ich bleibe lieber hier!"

, Ganz wie es bir paßt!"

Mary ist augenscheinlich augenehm berührt durch Doras Absage und fährt im Tone einer spöttischen Ueberlegenheit fort: "Ich glaube, Dora, du bist ein ungewöhn= lich prächtiges Exemplar von einer Landpomeranze; man wird dich bemnächst auf irgendeine Gartenbauausftellung schicken und sicherlich eine Preismedaille für dich erhalten! Mir scheint gar, bu fürchtest bich vor der Stadt und ihren Befahren? Es liegt mir natürlich ferne, bas Li= lienkleid beiner Unschuld irgendwelchen Anfechtungen aus= zusetzen. Du Himmelsengel murbest bich höchstwahr= scheinlich verraten und verkauft fühlen und bitterlich bie Bandchen ringen ob aller bort vorhandenen Sitten= verberbtheit!"

Mary weidet sich mährend dieser Worte noch immer am eigenen Anblick. Plöglich kommt ein anderer Aus= bruck in ben Uebermut ihrer Stimme und ihrer Buge; prüfend, fast bose betrachtet sie Dora. "Dber sollte bein



Schweiz. Sezeffion. Frant Behrens (Biel). Am Bache.

scheues Zurüchalten in allem und jedem einen andern Grund haben? Sind wir bir etwa nicht vornehm genug in unfern Gewohnheiten? Du ... bu haft oft fo etwas ... Wie foll ich's nur nennen? Stolznackiges . . . Ja, dies ift der rechte Ausdruck! Aber da magft du noch so sehr mit dieser aparten Bewegung ben Ropf nach hinten werfen, beinetwegen fonnen wir natürlich noch lange nicht aus unserer Haut friechen!" Dora hat sich an das Fenster gelehnt und schaut in

ben Frühlingstag. Was Mary ba vorbringt, ift ihr gleich= gultig. Sie fängt allmählich an, die Dinge hier im Sause von der Seite der Merkwürdigkeit zu betrachten; aber da die Bilber sich verschieben bei jeder Bewegung wie in einem Kaleidoskop, so verharrt sie in möglichster Ruhe, um nicht durch ein Dazutun ihrerseits von neuen Zusammenftellungen bis zur Bangigkeit verwundert zu

werden.

Als Dora keine Antwort gibt, milbert Mary ihre Gereiztheit und jagt im frühern Tone: "Uebrigens muß ich anerkennen, daß Fred sich schon allerhand Mühe gibt, menschlicher und sozusagen salonfähiger zu sein; ich glaube, es ist fast eine Woche vergangen, und er hat keinen Rausch gehabt!" Mary droht schelmisch mit dem Finger: "Dies ift entschieden der Ginfluß beiner edeln Beiblichkeit: bu mit beiner ernften stillen Art haft angefangen, ihm zu imponieren; ich Irrlicht rege ihn nur auf." Einen Augenblick verharrt Mary finnend; bann fährt sie fragend fort:

"Wie ware es benn, Dora, wenn du heute nach= mittag mit Fred und ben Kinbern eine Spazierfahrt machtest? Dies gewährte bir eine vorzügliche Gelegen= heit, beine bilbenden Talente weiter auszuüben! Geh, tu mir ben Gefallen! Es wird bir sicherlich eine kleine Freude bereiten und beinen blaffen Wangen gut tun!"

In einer haftigen Zärtlichkeit schließt Mary bie Schweigsame an sich. "Sage ja," brängt sie; "bas Wetter ist wundervoll; ich weiß, wie du den Frühling liebst!"

Dora schaut unsicher. "Es wird gefährlich sein!" entgegnet sie leise. "Ich mochte lieber nicht; bente, wenn bein Mann nun doch in Versuchung fommt und an jedem

Wirtshaus hält! Was sollte ich anfangen?"
"Ach nein, er wird nicht!" beruhigt Mary lebhaft. "Er ist so manierlich in diesen Tagen, und nimmt er wirklich einen Whisky, so ist das auch noch nicht die Welt! Darum kann er euch noch sicher fahren; er ift einer der besten Lenker hier in der Gegend!"

Dhne eine weitere Einwendung Doras abzuwarten, ruft fie mit heller Stimme in das Nebenzimmer: "Fred, möchteft du nicht mit Dora und den Kindern ausfahren? Das Wetter ist herrlich! Ich will Ma besuchen; sie schreibt mir heute morgen, daß sie leidend ist!"
"Sehr gerne!" sagt Hellings. "Fahren wir! Machen Sie sich fertig, Fräulein Dora!"

Nach einer Weile rollt die Viktoria vor das Portal. Die Kinder strecken jauchzend die Arme und werden von Jim sorgfältig auf bem Nückfitz festgeschnallt. Dora will sich an ihre Seite setzen; aber Mary, die bas Werk beaufsichtigt, bestimmt: "Nein, dies wurde etwas eng und unbequem fein; den Rindern tann nichts paffieren; wir sind schon häufiger so gefahren; bu steigst zu Fred auf ben Bock!"

Ueber Doras Geficht gleitet ein Schatten; Mary betrachtet sie lachend und fügt mit unverhohlenem Spott hinzu: "Ich glaube gar, bu fürchtest bich, Dora; bist boch sonst keine Schneiberseele! Allons!"

In einem widerstreitenden Gefühle läßt Dora sich von Bim auf ben Bock helfen. (Fortfetung folgt).

# Iwei Gedichte von Ernst Jahn.

## Das Bergtal.

Ein Tal liegt unterm himmelszelt, Don dunkeln Bergen herb umzäunt, Mur eine enge, stille Welt Don Bütten, die der Sturm gebräunt.

Nicht Ruhm noch Reichtum dringt ins Tal, Kein Schickfal, das es jäh verwirrt, Mur daß ein seltsam Licht manchmal Um ewig fühle firnen irrt,

Daß Wälder rauschen ab und zu, Ein Udler über Klüfte schwebt, Daß aus des Abends tiefer Ruh Sich eine Glockenstimme hebt.

Wer fagt, daß es des Weges lohnt? Diel schönres Cand liegt aufgetan! Und doch, wer in dem Tal gewohnt, Wuchs mit dem Bergen fest daran.

## Hbendgang.

So geh' ich gern, recht in Gedanken so, Auf stillem Wege noch ein wenig Licht, Ein halbverlornes Cäuten irgendwo, Ein Windhauch, der mir fächelt ums Gesicht.

Da fällt mir ein, bewegt mich allerlei, Vergangnes, Künft'ges, Hoffnung, alter Gram. Uls ob mein Innres voller Stimmen sei, Doch leise regt sich's nur, fast andachtsam.

Es will mir sein, wie doch ein töricht Ding Der Wünsche und der Zweifel Saus und Braus. So wie des hohen Mittags Blut verging, Rinnt Cust und Qual in einen Ubend aus.

Und lang getragnes Ceid nun schmerzt es nicht, Und fünft'ger freuden werd' ich leise froh. Auf meinem Wege liegt ein wenig Sicht. So geh' ich gern, recht in Gedanken so!